

"Hermann, do süs schlecht üt!"



Hermann Terhorsten war Lohgerber von Beruf und wohnte in einem kleinen Häuschen in der Nähe des alten Dinslakener Kastells. Eines Tages saß er mit mehreren Freunden bei Brieskorn, der späteren Wirtschaft Heisterkamp an der katholischen Kirche. Da wurde mancher Schnaps verdrückt, und so beiläufig erzählte Hermann, daß er am nächsten Tag nach Düsseldorf müsse, um etwas Dringendes zu erledigen. Nachdem er sich dann verabschiedet und alle ihm gute Fahrt gewünscht hatten, kam den Zurückbleibenden der Gedanke, daß es jetzt an der Zeit sei, Hermann mal hineinzulegen. Wie oft hatte er den anderen einen Streich gespielt! Morgen, auf seinem Wege zur Bahn, wollte man sich rächen.

Als der nächste Morgen kam und Hermann schon um 6 Uhr früh zur Bahn marschierte, stand sein Freund Eduard an der Tür, begrüßte ihn und bemerkte dann so nebenbei: „Hermann, do süs so schlecht üt, fehlt de wat?“ „Neh, niet dat ich wüßt!“ So kam Hermann zur Duisburger Straße, dort stand sein Freund Hein an der Tür, begrüßte ihn, wünschte ihm gute Fahrt und sagte so nebenbei: „Hermann, do bös nit richtig op den Damm, do süs so blaß üt, fehlt di wat?“ Hermann war nun doch erstaunt und ließ sich erst mal einen Schnaps geben.

Dann zog er durch die Neustraße. Da stand sein Freund Jan an der Tür und rief schon von weitem: „Hermann, do bös krank, dat kann man doch sehn. Komm, dränk de mal erst en gujen Schnaps.“ Als Hermann in die Bahnstraße kam, stand dort sein bester Freund Karl, der wollte eben zur Weide, um nach den Kühen zu sehen. Er empfing ihn mit den Worten: „Hermann, do kas nit fahren, do bös krank, bliew ma hier. Komm, we drenken noch enen, dat ös am besten.“ Nun war Hermann doch überzeugt, daß er tatsächlich krank sein müsse. So krank, daß der Zug abends aus Düsseldorf längst wieder zurück war, als Hermann nach Hause kam.

Als seine Kathrin ihn sah, mußte er ins Bett. Und als der herbeigerufene Arzt feststellte, daß Hermann das Bahnfahren nicht vertragen konnte, sagte seine Frau: „Hermann, do fährt meh nie mehr met der Zog!“

Hubert van Loosen

